

Katholische Kirche geht in die Offensive

Werbekampagne Nicht nur jüngere Menschen sollen für die kirchliche Arbeit gewonnen werden

VON ALFRED BORTER

Die Situation ist so ernst, dass die katholische Kirche in der Deutschschweiz eine Werbekampagne lanciert mit der Absicht, neue Interessenten und Interessentinnen für kirchliche Berufe zu gewinnen. Nicht nur der eklatante Mangel an Priestern habe zu diesem Schritt Anlass gegeben, erwähnt Projektleiter Thomas Leist (Uitikon-Waldegg), sondern es brauche auch mehr Nachwuchs bei den Pastoralassistenten und Pastoralassistentinnen sowie bei den Religionspädagogen beiderlei Geschlechts.

Sorge macht, dass die Zahl der in der Erstausbildung stehenden Theologiestudenten und -studentinnen – in der Schweiz ist das Studium der katholischen Theologie in Luzern, Freiburg und Chur möglich – in den letzten zwanzig Jahren um ein Drittel zurückgegangen ist. Dazu kommt ein weiterer Trend: Nur wenige steigen nach dem Studium in den Beruf ein. Obwohl sich der Frauenanteil bei den Pastoralassistenten und -assistentinnen in den letzten zwanzig Jahren von 20 auf 40 Prozent verdoppelt hat, lassen sich diese Entwicklungen nur teilweise auffangen.

Auch der Zufluss deutscher Berufsleute ist nach den Worten von Thomas Leist nicht mehr gewährleistet. Es zeichne sich nämlich auch in Deutschland langsam ein Personal-mangel ab. Sein Fazit: «Wir müssen uns selber aufmachen, für Nachwuchs zu sorgen.» Die Personalgewinnung stelle für die katholische Kirche eine Schlüsselaufgabe dar.

Werbung in Tram und Bus

Zur Personaloffensive gehört, dass unter anderem in öffentlichen Verkehrsmitteln, in Bahn, Tram und Bus, mit Plakätchen junge Menschen dazu ermuntert werden, sich den Einstieg in einen kirchlichen Beruf zu überlegen. Hauptzielgruppe sind Männer und Frauen zwischen 25 und 35 Jahren, aber auch 18- bis 20-Jährige, die man für ein Studium gewinnen möchte. Auch Wiedereinsteiger und Wiedereinsteigerinnen sowie ehrenamtlich Tätige sollen angesprochen werden. Die Region Zürich ist nach Leists Worten ein Schwerpunkt bei der Suche nach Interessenten und Interessentinnen.

Die Kampagne soll vermitteln, dass auch nach einer anderen Erstausbildung noch in einen kirchlichen Beruf wechseln kann. Erwähnt wird etwa ein Landschaftsgärtner,

der sich später zum Priester ausbilden liess und nun im Pastoralraum Mutschellen als Vikar tätig ist. Oder eine Rechtsanwältin, die im Alter von 50 Jahren das Theologiestudium aufnahm und nun als Pastoralassistentin in Baden-Dättwil wirkt. Eine ehemalige Drogistin erteilt nun Religionsunterricht und gestaltet Familiengottesdienste.

Wie Leist betont, sind die theologischen Ausbildungsstätten durchaus in der Lage, eine bedeutend grössere Zahl von Studierenden aufzunehmen. Er zählt darauf, dass es vor allem auch die bereits im Dienst der



Nach einer anderen Erstausbildung in einen kirchlichen Beruf wechseln: Kampagnenplakat. ZVG

der sich später zum Priester ausbilden liess und nun im Pastoralraum Mutschellen als Vikar tätig ist. Oder eine Rechtsanwältin, die im Alter von 50 Jahren das Theologiestudium aufnahm und nun als Pastoralassistentin in Baden-Dättwil wirkt. Eine ehemalige Drogistin erteilt nun Religionsunterricht und gestaltet Familiengottesdienste.

Wie Leist betont, sind die theologischen Ausbildungsstätten durchaus in der Lage, eine bedeutend grössere Zahl von Studierenden aufzunehmen. Er zählt darauf, dass es vor allem auch die bereits im Dienst der

katholischen Kirche stehenden Berufsleute durch ihr Wirken gelingt, vermehrt bei jüngeren und auch bei nicht mehr ganz so jungen Menschen die Lust zu wecken, sich innerhalb der Kirche für die Menschen zu engagieren. «Dieser Dienst wird als überaus sinnvoll angesehen», weiss er. Die Zufriedenheitsrate sei hoch.

Aber wie steht es mit dem Dauerkonflikt zwischen Seelsorgenden und anderen Kirchenmitgliedern mit dem Diözesanbischof in Chur? «Dieser Konflikt spielt auf Ebene der einzelnen Pfarrei oder Kirchgemeinde meist kaum eine Rolle», meint er.

Keine verwaiste Pfarrei

Im Kanton Zürich ist die Lage nicht dramatisch, wie Arnold Landtwin, Informationsbeauftragter des Generalvikariats, erwähnt. «Bisher liessen sich alle Stellen immer wieder besetzen.» Es gebe keine verwaiste Pfarrei. Allerdings sei einzuräumen, dass das Durchschnittsalter der Priester recht hoch sei und mit den aktuell bescheidenen Zahlen an Neupriestern zunehmend steige. Dass die katholischen Kirchen der deutschen Schweiz jetzt mit ihrer Werbeoffensive neue Wege gehen, um Nachwuchs zu finden, sei daher begrüssenswert. Generalvikar Josef Annen halte fest: «Wichtig ist, dass wir gut qualifizierte und geeignete Persönlichkeiten für die anspruchsvolle Arbeit in den Pfarreien finden.»

Sexuelle Belästigung bei den EWZ

Kündigung Drei Mitarbeiterinnen der Elektrizitätswerke Zürich (EWZ) haben ihre Stelle verloren, weil sie sich gegen sexuelle Anspielungen gewehrt hatten. Dies berichtete die «NZZ am Sonntag» gestern. In einer internen Mitteilung informierte der Direktor des EWZ, Marcel Frei, über die Kündigung des Vizedirektors. Dieser nahm den Hut, da drei Mitarbeiterinnen ihm und anderen Kollegen vorgeworfen hatten, dass es wiederholt zu «nicht akzeptablem belästigendem und sexistischem Verhalten gekommen sei».

Kein schuldhaftes Verhalten

Im vergangenen Sommer habe Marcel Frei den Vorsteher der Industriellen Betriebe, Andres Türlér (FDP), informiert. Dieser erklärt, dass die Untersuchung des Falls ergab, dass es kein schuldhaftes Verhalten gegeben habe. «Es hat keine körperlichen Übergriffe gegeben, viel mehr handelte es sich um verbales sexistisches Verhalten», sagte Türlér gegenüber der «NZZ am Sonntag».

Im Zeitraum dieser Untersuchung mussten alle drei betroffenen Mitarbeiterinnen zu Hause bleiben und verliessen die EWZ schliesslich, während die Angeschuldigten blieben.

Das Gleichstellungsbüro kritisierte die Schlussfolgerung des Berichts, heisst es weiter. Denn, dass keine arbeitsrechtlichen Massnahmen gegen die Angeschuldigten nötig seien – wie die Schlussfolgerung des Berichts lautet –, hält das Büro für bedenklich. (AZ)



Die rund 3000 Demonstranten ziehen von der Rathausbrücke über das Limmatquai in Richtung Stadtkreis 3.

NEWSPICTURES

Mehr bezahlbaren Wohnraum gefordert

Kundgebung Tausende Personen haben am Samstagnachmittag in Zürich friedlich für mehr Freiräume und bezahlbare Wohnungen demonstriert.

Mit Transparenten, Musik und Ballonen versammelten sich die Demonstranten auf der Rathausbrücke. Auf den Transparenten stand «Freiräume, aber subito», «Kein Abriss auf Vorrat» und «Labitzke bleibt». Um 14.30 Uhr marschierten die gemäss Organisatoren rund 3000 Demonstranten in Richtung Uraniastrasse los. Hinter der Kundgebung standen rund 30 Gruppierungen von linken Parteien

über Mieter-Organisationen bis zur Hausbesetzerszene.

Die bewilligte Kundgebung führte nach verschiedenen Zwischenhalten zum Brupbacherplatz im Stadtkreis 3, wo die Schlusskundgebung inklusive Konzert geplant war.

Zur Kundgebung aufgerufen hatten linke Parteien, Wohn- und Hausgenossenschaften, soziale und Mieter-Organisationen, Mieterverbände, Quartiervereine, Künstler, Kleingewerbler und Hausbesetzer.

«Zürich gehört allen»

In Kurzansprachen äusserten sich mehrere Redner und Rednerinnen zum Thema «Wem gehört Zürich?».

Zürich sei attraktiv geworden, hiess es. Senioren und Familien, Arbeiter und Migranten, Kleingewerbe sowie alter-

«Günstiger Wohn- und Lebensraum ist zum kostbaren Luxusgut geworden.»

Vesna Tomse, Soziologin

native Strukturen würden auf der Strecke bleiben. Günstiger Wohn- und Lebensraum sei zum kostbaren Luxusgut geworden. Zürich gehöre aber allen, sagte die Soziologin Vesna Tomse.

Die Demonstranten forderten unter anderem bezahlbare Wohnungen sowie bezahlbaren Raum für Gewerbe und Kultur, Freiräume und Selbstverwaltung. Weiter wehrten sie sich gegen eine Verdrängung aus Zürich.

Grund für den Zeitpunkt der Demo sind gemäss Sprecherin Vesna Tomse mehrere Projekte und Zwischennutzungen, die demnächst auslaufen oder vor der Räumung stehen – so etwa das Labitzke-Areal in Altstetten. Die Immobiliengesellschaft Mobimo will die ehemalige Farbenfabrik im nächsten Jahr abreißen und auf dem Areal Wohnungen bauen. (SDA)

Nachrichten

Hauptbahnhof Dieb in flagranti erwischt

Ein dreister Dieb ist am Sonntagmorgen im Zürcher Hauptbahnhof von einem Kantonspolizisten in flagranti erwischt worden. Er hatte sich neben einen schlafenden Mann auf eine Sitzbank gesetzt und diesem das Mobiltelefon aus der Hosentasche geklaut. Der Kantonspolizist nahm den Dieb daraufhin mit Unterstützung der Transportpolizei der SBB fest, wie die Kantonspolizei Zürich am Sonntag mitteilte. Bei der Durchsuchung des 25-jährigen Mannes kam nicht nur das Mobiltelefon, sondern noch ein weiteres gestohlenen Telefon und ein ebenfalls entwendeter Musikplayer zum Vorschein. Der Täter, ein Asylsuchender aus Algerien, muss sich nun vor der Staatsanwaltschaft verantworten. (SDA)

Hinwil Mann bei Sturz mit Rad schwer verletzt

Ein 71-jähriger Mann hat am Samstagnachmittag bei einem Sturz mit seinem Rennrad in Hinwil ein Schädel-Hirn-Trauma erlitten. Er war mit einem Posten kollidiert, der einen Streifen für Fussgänger markiert. Obwohl er einen Helm trug, erlitt der Mann schwere Verletzungen, wie die Kantonspolizei Zürich am Sonntag mitteilte. Der Verunfallte wurde mit der Regain ins Spital geflogen. (SDA)

Benken Gestohlenes Auto angezündet

In der Nacht auf Samstag ist in Benken ein Auto angezündet worden. Der Geländewagen war in der gleichen Nacht in Schleithelm SH gestohlen worden, wie die Kantonspolizei Zürich mitteilte. Er dürfte aufgrund erster Erkenntnisse schon Stunden vor der Brandstiftung an der Rudolfingerstrasse in Benken abgestellt gewesen sein. (SDA)